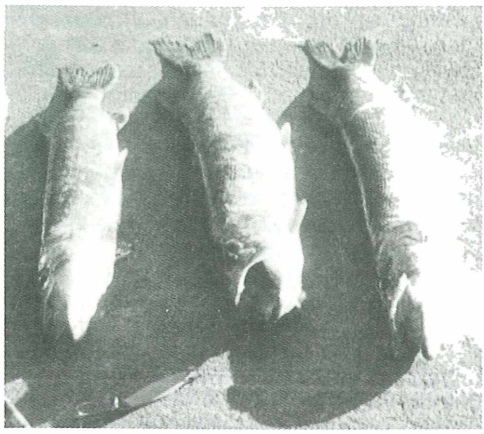
©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

ANGELFISCHEREI



Hechte aus dem Zeller See

Fischersaison '90 – ein nicht allzu »heißer Start«

Wolfgangsee:
Hier ging es schon Ende Februar auf Saiblinge – neu ist 1990, daß nur 3 Nymphen verwendet werden dürfen. Die Liegeplätze der Boote wurden auch z. T. teurer. In den ersten Wochen seit Saisonbeginn wurden nur relativ geringe Ausfänge erzielt. Viele Fische waren untermaßig.

Irrsee (Zeller See):
Hier wird ebenfalls von schwacher Tendenz berichtet.

Wiestalsee:
Anfang März wurden ganz gute Resultate bei Bachforellen erzielt. Mit Fliege war es noch nicht so gut, Koppen und Pfrillen sowie Blinker haben sich gut bewährt.

Man kann schon gespannt sein, was die jetzt kommende Eröffnung des **Mondsees** und des **Zeller Sees** (Zell/See) bringt. Eigentlich müßte sich der Zeller See in der Zwischenzeit zu einem super Renken- und Saiblingsee gemausert haben. Die Frage ist nur, ob die Fischer die richtigen Zonen im See bereits kennen, wo die neu eingebrachten Saiblinge stehen. Gut müßte dort auch die Seeforelle gehen, in den letzten Jahren wurden viele Fische eingesetzt, die sehr gut abgewachsen sind und teilweise in Exemplaren über 50 cm mit der Hegene erbeutet wurden! HOT

Materialtest: Zielfisch-Ruten

Wir sind heute in einem Forellengewässer (Wiestalstausee) und testen zwei grundverschiedene Angelruten.

Rute Nummer 1 ist eine normale, etwa sechs Jahre alte Hohlglasrute der mittleren Klasse. Rute Nummer 2 ist eine ganz neue DAM-X Kev Carbon »Trout« Spezialrute mit Forellencharakter.

Wir fischen gleichzeitig mit Blinkern auf Bachforellen, die hier etwa zwischen 25 und 40 cm lang und ein halbes Kilo schwer werden. Schon beim Werfen sehen wir, daß sich die mit einer 20er Schnur bestückten Ruten deutlich unterscheiden. Die mit einer Vierer-Aktion ausgestattete DAM-Trout-Rute erreicht beim Werfen der 7-g-Blinker eine deutlich bessere Reichweite. Die normale Hohlglasrute mit ähnlicher Aktion ist nicht so präzise ausgewogen, der erste Fisch jedoch wird mit der herkömmlichen Rute sehr gut angeschlagen und entpuppt sich als 33 cm Bachforelle in guter Kondition. Mit der neuartigen DAM-Trout-Rute verfehlen wir ein paar Bisse, und dann kommen wir darauf, wie man mit dieser etwas weicheren Rute anschlägt. Ab diesem Zeitpunkt geht es Schlag auf Schlag. Keine Forelle kommt mehr ab. Ich fange damit im Laufe des Tages 25 Bachforellen, von denen ich 21 Stück wieder zurücksetzte.

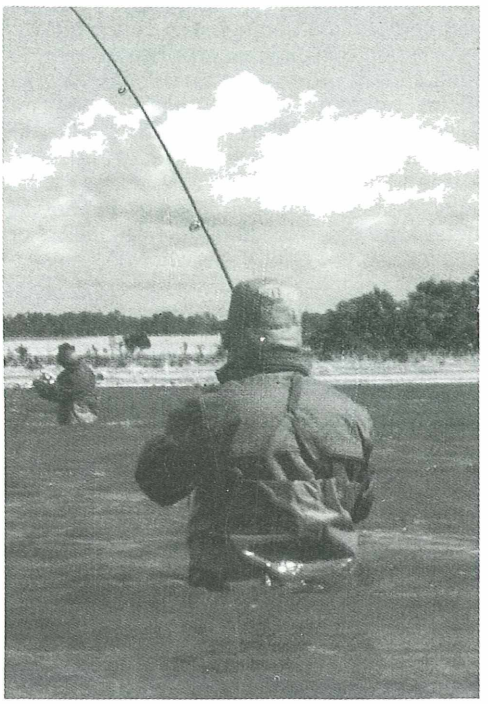
Mein Partner mit der herkömmlichen Hohlglasrute kann zwei schöne Bachforellen landen, aber dann verläßt ihn das Glück, und zahlreiche Fehlbisse, ausgelöst durch die schlechtere Aktion der Hohlglasrute, begleiten ihn für den Rest des Tages.

Fazit: Wir können eindeutig feststellen, daß die Carbon-Rute »Trout« das Rennen gemacht hat. Man darf noch hinzufügen, daß dieses Gerät auch herrlich in der Hand liegt und man damit nicht ermüdet.

Zielfischruten sind als Teleskop- und Steckruten in rund 40 verschiedenen Ausführungen zu Preisen von ca. 1.200,– bis 2.800,– öS im Fachhandel erhältlich. HOT

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Wathosen – man kann sich ganz ordentlich verkühlen!



Besonders die Flußfischer kennen sich mit den Tücken der Wathosen meist gut aus. Sie sind oft undicht, und das eiskalte Wasser dringt gerade an der sensibelsten Stelle gerne in sie ein. Sie sind oft mit schlechten Profilen ausgestattet und rutschen, sie lehren einen das Frösteln und produzieren die komischsten Gefühle. Aber die Wathosen bringen uns an die Stellen, wo man noch manchmal einen schönen »Brummer« erwischen kann. Gott sei Dank hat die Industrie wieder Material gebracht, das garantiert wärmer, robuster und von der Sohle her griffiger eingesetzt werden kann. Persönlich benutze ich leider noch eine Nylonhose mit Gummistiefeln als Abschluß, deren Profile leider auch schon glatt sind. Außerdem hat diese Wathose einige Löcher in den Sohlen, durch Nägel entstanden, und Undichtheiten an der Naht aufzuweisen. Klebematerial wurde eingesetzt, aber die Hose rinnt immer wieder, und ich weiß nicht, wo genau ein Dauerzustand. Diese herkömmliche Gummi-Nylon-Wathose ist natürlich im Frühjahr eiskalt, und warmes Material muß unbedingt den Unterkörper vor Unterkühlung schonen. Trotzdem wird man oft verkühlt sein und Schnupfen und alle möglichen anderen Wehwehchen bekommen. Diese Wathose aber hat auch einen nicht unbeträchtlichen Vorteil – sie ist sehr leicht und angenehm auf Reisen zu verstauen. Die neusten Neopren-Wathosen sind dagegen wesentlich wärmer, können mit allen möglichen Schuhen kombiniert werden, haben auch mehr Auftrieb, wenn man einmal »baden geht«. Sie sind für den Nahgebrauch sicherlich viel besser, auf Reisen jedoch nicht gerade leicht zu verstauen, besonders bei Fluggepäck! Die Anfälligkeit für Schäden durch Abnutzung etc. dürfte etwa die gleiche sein wie bei herkömmlichen Wathosen, der Preis ist dafür häufig doppelt so hoch und mehr! Wer jedoch überwiegend im eiskalten Wasser fischt, sollte unbedingt zu einer solchen Hose greifen, sonst ist er wahrscheinlich öfter krank als am Fischwasser anzutreffen.

Übrigens – den Fischen ist die Wathose egal!

HOT

Der Drillingshaken – ein mittelalterliches Folterinstrument

Liebe Leser, bei genauem Hinsehen auf den abgebildeten Drilling müssen auch Sie zugeben, daß dieses Instrument mehr einem Folterwerkzeug als einem Angelgerät gleicht. Einige werden mit der Verdammung des Drillings gar nicht einverstanden sein, trotzdem soll hier ein objektiver Versuch gemacht werden, Pro und Contra abzuwägen!

Grundsätzlich werden durch Drillinge viele Jungfische verletzt und in Lachsfischer-Ländern damit auch Lachse gerissen. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß diese Methoden nirgendwo dem Kodex eines Anglers entsprechen. Nach physikalischem Gesetz ist ein Einzelhaken oft sogar fängiger, da die Zugkräfte beim Anhieb sich nicht auf 3 Hakenspitzen verteilen, sondern nur auf eine, was ein besseres Sitzen des Hakens zur Folge hat. Der Fisch zerfetzt sich dabei auch nicht das Maul, wie bei einem schlecht sitzenden Drilling. Beim Lachsfischen wurde das oft bewiesen, da z. B. der Königslachs in Nordamerika ein besonders hartes Maul hat und einfach mit dem Einzelhaken überhaupt besser zu fangen ist.

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Das Hakenlösen – eine Prozedur, bei der viele Fische zu Tode geschunden werden, gestaltet sich beim Einzelhaken auch einfacher und vor allem sauberer! Zweifellos könnten durch Verzicht auf Drillingshaken viele mühsam aufwachsende Fische gerettet werden, was dem Fischbestand im allgemeinen sicher einen Auftrieb geben würde.
Viele Länder haben deshalb bereits die Verwendung von Drillingen untersagt, so in den meisten Gewässern in England, Kanada, Neuseeland etc.
In Mitteleuropa wird der Drilling nur in Fliegengewässern in der Regel nicht zugelassen. Zumindest vorerst einmal in Salmonidengewässern ist er auf jeden Fall überflüssig und schädlich – für solche Fische reicht doch ein Einzelhaken auch. Vor vielen Jahren gab es im Alpenraum schon Bestrebungen, den Einzelhaken mit dem Koppen- und Pfrillensystem zu kombinieren, das hat sich leider nicht durchgesetzt. Auch die vielen kleinen Blinker könnten – so wie in anderen Ländern – locker mit Einzelhaken ausgerüstet werden. Ohne Verluste! Auch mit falsch sitzenden Blinkern werden die Mäuler der Fische häufig verstümmelt, speziell bei kleinen Forellen!
Abschließend muß jedem Angler der Rat gegeben werden, mit einem guten Einzelhaken ans Wasser zu gehen – er wird genausoviel fangen!

HOT

Das Einsetzen von Fischen in Seen soll so ordentlich wie möglich geschehen!

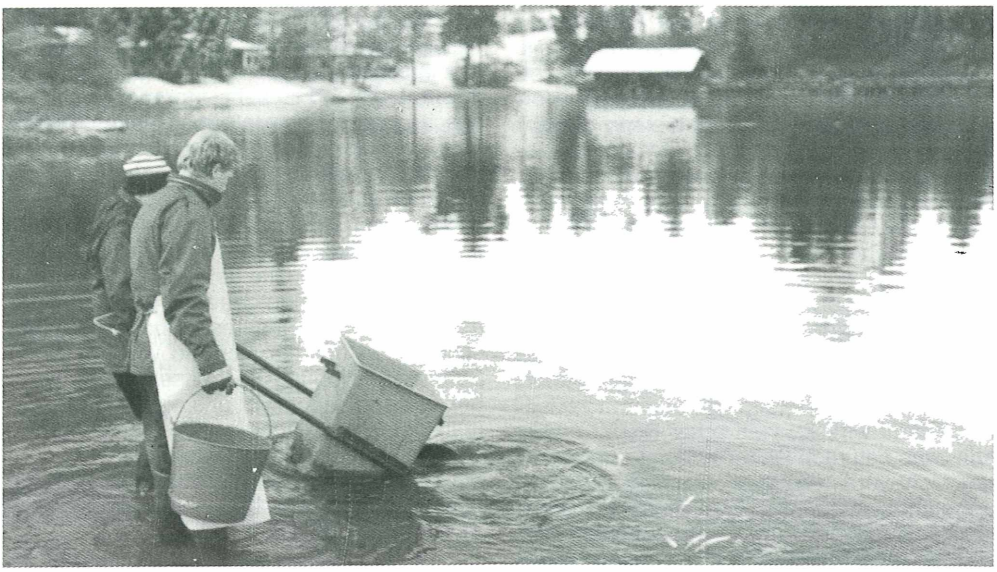
A) Der Besatz wird von einem Lkw geholt

Die Fische kamen aus dem Waldviertel, sind von guter Qualität, doch vom Transport etwas hergenommen. Aus diesem Grunde entschließt sich der Fischmeister, dem Containerwasser langsam Seewasser mittels Eimer beizumengen und die Fische noch kurz vor dem eigentlichen Einsetzen richtig zu klimatisieren. Dann werden sie ausgeleert, ganz vorsichtig im seichten Uferwasser, und taumeln trotzdem noch benommen herum. Es

Hier wird kurz geschildert, wie der Fischbesatz, im Fallbeispiel Renken aus dem Waldviertel, richtig stattfindet.

Im Bild A) kommt der Lastwagen gerade an und ein Fischbehälter mit 2sömmerigen Renken wurde bereits geleert. Vorher hat der Fischmeister die Seewassertemperatur sorgfältig geprüft und verglichen. An diesem Tag etwa 5° C Oberflächentemperatur.

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at



B) Die Fische werden langsam unter Beimengung von Seewasser im seichten Uferwasser eingesetzt und genau beobachtet.

dauert ca. 5 Minuten, bis die Fische sich wieder richtig fangen und aus der Rückenlage in die Bauchlage übergehen und davonschwimmen. Bei Renken ein rasanter Anblick – da sie hervorragende Schwimmer sind und die überdimensionalen Flossen auf der Wasseroberfläche bei voller Fahrt utopisch wirken. Einige Exemplare haben sich bei dem abgebildeten Besatz nicht aus eigener Kraft in Schuß bringen können und werden sanft mit der Hand geschubst, um Kiemen- und Flossenaktivität in Gang zu bringen. Diese sorgfältige Besatzbehandlung hat in diesem Fall einen vollen Erfolg gebracht, nicht eine von 9.000 Renken wurde dabei verloren.

HOT

Johann Harra

Stiefkind Fischerkleidung

Die Novelle von Gottfried Keller, daß Kleider Leute machen, ist nicht nur sehr bekannt, sondern wird auch in vielerlei Hinsicht im übertragenen Sinn angewendet. Nun, Kleider machen meiner Meinung nach nicht nur Leute, indem das äußere Erscheinungsbild eine besondere Note oder Aussagekraft erfährt, sondern sie können auch, wenn sie nicht mit hintergründiger Absicht getragen werden, Leute in gewisser Hinsicht – und das nicht in einem unerheblichen Maße – prägen. Vor allen Dingen geben sie uns Auskunft über die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, Interessensgemeinschaft und ähnliches mehr. Ja, es gibt Gemeinschaften, da ist man nur mit der entsprechenden Kleidung zugelassen, oder darf man, wenn es um ein öffentliches Auftreten geht, oder die Zugehörigkeit sonst zum Ausdruck gebracht werden soll, nur eine bestimmte Kleidung, Uniform, Dress usw. tragen. Und für diejenigen, die dabei sind und sich auch innerlich dazugehörig fühlen, ist es nicht nur eine Selbstverständlichkeit, sondern sie empfinden es sogar verpflichtend, die Gemeinschaftskleidung anzuziehen. Im allgemeinen wird sie sogar mit einem gewissen Stolz getragen, vor allen Dingen dann, wenn die Gesinnungsgemeinschaft dazu berechtigt und man sich ihretwegen nicht zu verstecken braucht. Letztlich gibt die Kleidung auch darüber Auskunft, daß Ordnung und Sauberkeit herrschen, und sie läßt nicht den Eindruck einer disziplinlosen Schar aufkommen. Solch eine Kleidung bewirkt aber auch, daß man sich ordentlich benimmt, um die anderen Gleichgesinnten nicht in ein schiefes Licht oder in ein schlechtes Gerede zu brin-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

gen. Gerade das sollte aber kein Grund sein, das vorschriftsmäßige Gewand zu meiden.

Wie schaut es dabei mit der Kleidung bei den Fischern aus, und wie stehen sie in diesem Zusammenhang zu ihrer Gesinnungsgemeinschaft? Wenn man sich in dieser Hinsicht etwas umschaut und diesbezüglich Beobachtungen anstellt, so muß man ganz offen gestehen, leider sehr oder sogar ganz schlecht. In welcher Kleidung manche zum Fischwasser gehen oder sich mit ihrer Beute auch noch fotografieren lassen, muß man schlicht und einfach als Achtlosigkeit gegenüber dem Fischerstand bezeichnen. Durch ein solch befremdendes Verhalten wird unserem Stand wirklich kein guter Dienst erwiesen, was natürlich weder hebend und schon gar nicht vereinend wirkt. Was die Kleidung anbelangt, herrscht zweifellos ein sehr großer Nachholbedarf. Da beobachtet man Fischer nicht nur in der Jean, sondern sogar im grellfarbenen Jogginganzug oder in der Badehose am Fischwasser, und in dieser unpassenden, ja unmöglichen Kleidung posieren sie sich dann unter Umständen auch noch vor dem Fotografen mit der Beute. Meist tragen diese Angler dann noch Leiberl und Hemden in den verschiedensten Farben oder ähnliches, auf denen alle möglichen Motive zu finden sind, nur ja keine, die im Zusammenhang mit der Fischerei stehen. Wenn einige Fischer beisammen sind, hat man geradezu eine »bunte« Gruppe vor sich, und wenn nicht einzelne davon ein Fischereigerät halten oder Stiefel tragen würden, dann müßte man meinen, daß sich da Leute von einem sommerlichen Betriebsausflug, oder Sportler der verschiedensten Sparten zusammengefunden haben. Tennisspieler, Fußballer, Reiter, Turner, (richtige) Bergsteiger, auch Wanderer, Fechter, Schifahrer oder welche Sportart man immer nennen will, sie alle tragen *ihre* Kleidung oder bemühen sich wenigstens, nicht zu sehr aus der Rolle zu fallen, vielen Fischern fehlt dafür aber leider jedwedes Gefühl bzw. Gespür. Es stört sie zwar, wenn das Wasser nicht in Ordnung ist, sie bekritteln auch sofort den angeblich ausständigen Besatz, wenn nicht gleich etwas beißt, aber wenn sie in ihrer schockfarbenen Kleidung zwischen den Sträuchern »hervorleuchten«, bewegt sie das offenbar nicht. Daß die Fischerkleidung auch aus zweckmäßigen Gründen getragen werden soll, bleibt auch unbeachtet. Auch mangelt es diesen Anglern offenbar an der nötigen Naturverbundenheit, und ich getraue mir sogar zu behaupten, daß es sich bei solchen oftmals um die sog. Fleischfischer handelt, taktlos und damit für den Fischerstand entwürdigend. Wenn ich diesen Umstand so sehr anprangere und es beschämend finde, daß über dieses Thema überhaupt in dieser Weise geschrieben werden muß, so geht es gar nicht darum, daß bei uns auch so strenge Maßstäbe angelegt werden müssen wie bei der Jägerschaft, die beispielhaft gleich genannt werden, aber eine Fischerkleidung sollte bei der Ausübung unserer Passion schon getragen werden. Wäre es in Anbetracht unseres mitunter so angeschlagenen Images nicht so wichtig, einen Schritt zur Hebung des Ansehens dadurch beizutragen, indem wir uns auch standesgemäß kleiden und auf diese Weise zu Zeugen werden, die mit der Natur in Einklang leben, ein Zusammengehörigkeitsempfinden haben und dies dem Fischerstand zuliebe auch äußerlich kundtun wollen?
Bei der Jägerschaft wäre es z. B. undenkbar, daß jemand mit irgendeiner Sportkleidung zur Jagd geht und es würde ihm auch umgehend die Beteiligung verweigert. Ja, sogar bei der Revierarbeit (Fütterung, Herstellung und Instandsetzung von Hochständen usw.) wäre es für einen Jäger nicht vorstellbar, dabei keine Jagdkleidung zu tragen; und viele Fischer denken nicht einmal daran, sich fischermäßig anzuziehen, wenn sie am Fischwasser sind, – es ist schon deprimierend.

Wie schön wäre es, wenn auch bei uns Fischern ein ähnliches Empfinden da wäre, daß eine standesgemäße Kleidung auch zu uns gehört. Und niemand braucht sich darauf ausreden, daß es z. B. für den Sommer keine geeigneten Hemden oder Hosen gäbe, es gibt sie, auch für heiße Tage. Außerdem betreiben wir ja beim Fischen keinen Sport, und sollte es einmal heiß hergehen, ist es sicher auch zum Aushalten.
Neidvoll muß man nicht nur auf die Jägerschaft blicken, sondern auch auf verschiedene Sportorganisationen schauen, bei denen *ihre* Kleidung eine Selbstverständlichkeit ist. Warum funktioniert es nur bei uns nicht?
Sind wir wirklich ein so uneiniger Haufen, und mangelt es uns wirklich so sehr an Gemeinschaftsgeist, daß wir nicht imstande sind, uns auch gesinnungsgemäß – genau genommen weidgerecht – anzuziehen?

Dabei würde ich sogar so weit gehen und dafür plädieren, daß für die Fischerkleidung eigene Stoffmuster (Fischgrät oder ähnliches) kreiert werden, um noch mehr Einheit

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

– was auch in der Öffentlichkeit so eminent wichtig wäre – demonstrieren zu können.
Letztlich wäre es aber schon ein großer Erfolg, wenn beim Fischen Jeans, Jogginganzug, Badehosen, Sportleiberl und ähnliche abstoßende Kleidungsstücke im Schrank blieben.
Bei Erfüllung dieses Wunsches (nein, dieser Notwendigkeit!) dann auch ein standesgemäßes Petri-Heil!

Traunseefischer besuchten Breiteneicher Teich (VÖAFV Wieselburg)

Unter diesem Motto stand am Samstag, dem 21. 10. 1989, ein gemeinsames Fischen der beiden Dorschfang-Gruppen (Ost- und Nordsee) aus Gmunden und Wieselburg. Organisiert wurde diese Veranstaltung von den Kollegen Josef Neubacher, Johann Haas und Josef Sandler.
Kulisse bildete der für seine kapitalen Fische bereits sehr bekannte Breiteneicher Teich der VÖAFV-Fischereisektion Wieselburg.
Die Begrüßung wurde von Obmann Siegfried Hödl sen. vorgenommen. Auch diesmal gab das Gewässer einen seiner »Schätze« preis. Nach dem Fang eines Hechtes mit 115 cm Länge und 11,60 kg Gewicht (Franz Manhartsberger, 3. 6. 1989) konnte diesmal eine Dame, Kornelia Brandhofer aus Purgstall, einen Schuppenkarpfen mit 83 cm und 10,45 kg an Land ziehen. Die Beratung und Gerätezusammenstellung von Kollegen Herbert Bauer – einem der besten Kenner dieses Gewässers – hatte sicherlich großen Anteil am Erfolg. Der »alte Herr« wurde nach Abmaß und Abwaage auf Wunsch der Fängerin wieder schonend zurückversetzt und wartet bereits auf eine neue Herausforderung.
Diese Veranstaltung nahm mit der Verteilung von erinnerungswürdigen Präsenten (durchgeführt von Siegfried Hödl jun.) einen äußerst gemütlichen Ausklang.

Ein Prachtexemplar in mütterlicher Umarmung! VÖAFV Wieselburg, »Breiteneicher Teich«. Schuppenkarpfen, 83 cm Länge, 10,45 kg. Gefangen am 21. 10. 1989 von Kornelia Brandhofer.
(Foto: J. Haas)

Siegfried Hödl jun.

W. J. Ramacher

Weiherzauber

Der frühe Nebelteich löst sich. Fauna und Flora zaubern herrlichste Szenerie.
Man fühlt sich wie in ein romantisches Märchen hineinversetzt...
Zitronengelbe und himmelsblaue Blumen durchweben den Grasboden, duftige Wolken.
Libellen, die Feen des Sonnenlichts, schwirren umher. Das Licht bricht sich auf ihren filigranhaften Schwingen und läßt sie aufglänzen.

Um eine nahe Buche mit weitausladendem Geäst gleiten Baumfalken, schrauben sich höher und höher und steuern eine weitentfernte, einsamstehende Pappel an. Die seltengewordenen Greife schicken sich an zu horsten. Erst wenige Tage sind sie hier, zurück aus Afrika. Ihr wundervolles Flugbild, die sichelförmigen Schwingen, dies ist dem heimlichen Betrachter immer wieder zwingender Zauber.

Man kann sich kaum sattsehen an ihren grazilen Spielen der Liebe. Ein zeitlos anmutendes Gleiten und Schweben, ein Steigen, Kreisen und Sinken

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Die Lanzettblätter des Frauenschuhs, unserer edelsten heimischen Orchidee, schwanken im lauen Frühlingswind. Im steten Rhythmus der Harmonie.
Doch das Schönste an diesen magischen Bildern liegt unter dem gleißenden Sonnenlicht des jungen Tages: Wo die Gerüche des Wassers aufsteigen. Dort. Wie ein jadegrünes Auge prangt der Weiher, schwertlilienumrandet. Die pfeilhafte, schlanke Königin...
Noch blitzt sie nicht in leuchtendem Inkagold, dem stählernen Blau, die herrliche Iris. Ihre Blütentriebe aber bilden sich schon grünknospend aus, ein Hauch von Versprechen suggerierend...
Bald, in einer Spanne von wenigen Wochen nur, wird der Weiher von einem schillernden Blütenmeer umgeben sein, wird Sommerwärme ihre Kraft entfalten und die Knospenhüllen brechen.
Sternen gleich werden sie leuchten, die Prachtblüten der Iris, welche an tropische Orchideen erinnern.
Goldfliegen schwirren traumschwer durch die warme Luft, leise summend.
Stille. Der melancholiebehaftete Ruf des Ringeltaubers. Trotzdem, Euphorie erfaßt einen.
Das Weiherwasser ist ganz leicht gekräuselt. Erstmalig in diesem Jahr weilte ich wieder dort. Voller Erwartung und Hoffnung.
Es ist eine kleine Fischwaidpirsch dort, auf kleines und wenig kapitales Wasserwild, aber eine nicht minder schöne, als auf Hecht und Zander, auf Rapfen und Forelle.
Wie indische Rubine, gluten wie glühende Lava, blitzt es dicht unter dem Wasserspiegel auf. Die Schönlinge der heimischen Fischfauna. Kleine, mittlere und große. Eine Schule. Kein Anglerherz, welches nicht ob solchem Anblick entzückt und gefangen wäre.
Die Pose, eine leichte Balsa, feinaustariert, gleitet im Bogenflug los. Fällt ein. – Der Einschlagring läuft in Wellen aus.
Das zarte Rotwürmchen versinkt samt dem Häkchen im grünschimmernden Wasser. Bann. Noch kurz schaukelt die Pose und verharrt folgend. Wenige Meter ab nur »schwebt« die Schule dahin, langsam und doch stetig, trägen Karpfen gleich...
Sie müssen den Köder wittern.
Misteldrosselsang reißt die Gedanken, welche sich nur um die Rotfedern drehen, aus den Vorgängen. Doch nur halb nimmt man die anderen Dinge wahr.
Hoffentlich nimmt eine Große den Köder.
So nah ist das Geschehen an dem Kleingewässer, daß man die packenden Abläufe mit bloßem Auge verfolgen kann. Der Herzschlag wird merkbar schneller.
Da. Kein Trugbild. Die Pose zuckt! Wirklich und wahrhaftig. Millimeterhaft!
Sie »steht« inmitten des Schwarmes. Kaum zu atmen wagt man, die Hand liegt am Kurbelgriff, bereit, um den Anhieb zu setzen ...
Dann verharrt die Pose wieder. Nervenkitzel. »Sie« kosten ... Ein schieres »auf die Folter spannen«. Keine Minute später aber beginnt aufs neue das faszinierende Spiel, hoppelt die Pose.
Und versinkt! In einem Zug durch. Taucht nicht wieder auf. Bleibt verschluckt.
Anhieb.
Der lebendige, kreatürliche Widerstand fließt elektrischem Strom gleich durch die Rute, welche tüchtige Verbeuger vollführt.
Schnur zerschneidet ein Wasserlinsenfeld.
Der folgende Drill ist kurz, schnell ist der Widerstand des Fisches erlahmt, dennoch aber spannend.
Später hängt sie im lindgrünen Keschergarn, so wunderbar kontrastierend. Ein herrlicher Vertreter der Weißfischgruppe, das Juwel Scardinius, um die 200 g schwer.
Optisches Glück.

Neue Bücher

Wasser und Abwasser, Band 32 »Beiträge zur Gewässerforschung XVII«. 1988. Herausgeber und Verlag: Bundesanstalt für Wassergüte in Wien-Kaisermühlen. 273 Seiten. Preis: öS 225,–.

Der Band beinhaltet 9 Originalarbeiten, einen Tagungsbericht und die Nachrufe auf Dr. Edith Kann und Pater Dr. h. c. Josef Donner. Der Hauptteil der Beiträge beinhaltet Untersuchungen an der Donau (Biographie von K. Deimel), insbesondere im Bereich Altenwörth. Es liegen Untersuchungsergebnisse über das Makrozoobenthos (U. H. Humpesch und P. H. Anderwald), Pericarida (M. Pöckl), Turbellarien (H. Nesemann), züchtbare Bakterien (G. Kasimir und G. Kavka), Bakterien von Sedimenten (O. Albinger) und über die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: 43

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Angelfischerei 94-100